



Einladung / Pressemitteilung

Pressekontakt H. Lehmann 0160-3721 045

Walden Kunstausstellungen Kastanienallee 86 10435 Berlin
030 - 4679 3555 www.galerie-walden.de info@galerie-walden.de

Ausstellung „Rokoko“ von C. Kopac
Eröffnung am Donnerstag den 22.2.07 um 19 Uhr
Ausstellung vom 23.2. bis 18.3.07
jeweils Freitags bis Sonntags von 16 - 20 Uhr
und nach Vereinbarung

ROKOKO

"in media vita morte sumus"

C.Kopac zeigt in seiner Ausstellung neben 20 photorealistischen Akt-Zeichnungen, Mario Mederake auf dem Dach der Justizvollzugsanstalt in Dresden, Alexander Litvinenko in der Intensivstation beim Sterben und die lebensnahe Skulptur einer Quellnymphe. Das alles untermalt mit leichter Rokoko-Kammermusik.

...mitten im Leben vom Tod umgeben...



Kohlez. auf Büttenpapier, www.kopac.info, Archiv Jan. 2007



Kohlez. Auf Büttenpapier, www.kopac.info, Archiv Dez. 2006

Sollten Sie noch nähere Informationen zum Künstler oder höher auflösende Bilddaten benötigen, wenden Sie sich bitte jederzeit an den Künstler selbst unter: 030-49500946 oder 0172-3284953
Ein umfangreiches Archiv finden Sie unter: www.kopac.info

Rokoko

Unter dem Namen des vor über 200 Jahren ausrangierten Schnörkel-Stils zeigt der Berliner Zeichner, Sculpteur und Aktionskünstler **Christoph Kopac** ein bizarres Arrangement seiner letzten Werke. Im Reigen großformatig gezeichneter Models stechen Porträts von Mario Mederake (auf dem Dach der JVA Dresden) und Alexander Litvinenko (im Bett einer Londoner Klinik) heraus. Der Bilderzyklus umkreist die lebensgroße Figur einer träumenden Quell-Nymphe. Dazu erklingt spätbarocke Kammermusik (zusammengestellt von Susanne Hein).

Der Untertitel der Ausstellung zitiert das Lebens-Motto der Rokoko-Zeit: die Choralzeile „in media vita morte sumus“ - ‚mitten im Leben sterben wir‘. Angesichts des Todes entschloss sich spätbarocke, wie altrömische Sinnlichkeit („carpe diem“ – ‚pflück den Tag‘ / Horaz), zu einem Schwelgen im Angesicht des Todes. Kopac zeigt, wie sich die ästhetische Dialektik des 18. in der medialen Omnipräsenz des 21. Jahrhunderts wiederholt und zur sinnlichen Anarchie provoziert. Fern moralischer Trassen, die das Leben in himmlische und höllische Gebiete zerschneiden, rettet sich das Gefühl in die Verbindlichkeit künstlicher Schönheit.

Text: © Christoph Dorn